

Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 3 Mart.

Inserate für die nachfolgende Nummer bestimmt, wovon bis 9 Uhr Vormittags, spätere dagegen tags zuvor erbeten.

Inserate besterem sämtliche Annoncen-Bureau.

Erhebt täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mart.

Inserationspreis für die vierspaltige Corpuss-Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Funfundachtzigster Jahrgang.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

N. 8.

Donnerstag, den 10. Januar.

1884.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67.

* Der neue Entwurf eines Arbeiter-Unfall-Versicherungs-Gesetzes.

Wir haben gestern bereits mitgeteilt, daß der Entwurf eines Arbeiter-Unfall-Versicherungs-Gesetzes nunmehr veröffentlicht ist und sich bereits in den Händen der Bundesregierungen befindet. Derselbe enthält mannigfach gegen den früheren Entwurf veränderte Bestimmungen. Die Arbeiter-Unfall-Versicherung wird nach dem Entwurf zu einer Pflicht der einzelnen Berufsgenossenschaften der industriellen Unternehmer gemacht, und das Recht tritt nur dann ein, wenn solche Berufsgenossenschaften dauernd zahlungsunfähig werden. Der Bundesrat hat zu entscheiden, ob die „Versicherungsunfähigkeit“ thatsächlich vorliegt. In welcher Art die Organisation der einzelnen Berufsgenossenschaften stattfinden soll, darüber giebt der Entwurf keine vollständige Auskunft, besonders fehlt in dem Entwurf der Anhalt dafür, ob eine räumliche Begrenzung der Berufsgenossenschaft stattfinden soll, oder ob die Abgrenzung sich nach der Zahl der durch Unternehmer repräsentierten Arbeiterabteilungen soll. Die Genossenschaften haben von ihren Mitgliedern die erforderlichen Leistungen durch Umlagen aufzubringen. Die zu leistende Entschädigung besteht im Falle der Tödtung in dem Ertrag der Beerdigungskosten (das Zwangsgeld des täglichen Verdienstes), ferner in einer jährlichen Rente von zwanzig Prozent des durchschnittlichen jährlichen Arbeitsverdienstes zu Gunsten der Frau und zehn Prozent für jedes Kind; zusammen indess nicht mehr wie fünfzig Prozent. Im Falle der Wiedererwerbsfähigkeit erhält die Witwe den dreifachen Betrag ihrer Jahresrente als einmalige Abfindung, Eltern oder Großeltern eines Getödteten erhalten, sofern sie bedürftig, eine Jahresrente von zwanzig Prozent des Jahresverdienstes des Verstorbenen. Bei Verletzungen tritt Ertrag der Kurkosten oder freie Kur und Verpflegung in einem Krankenhaus ein. Während dieser Kur erhält die Familie dieselben (obenerwähnten) Emolumente, die sie nach der Tödtung beziehen würde. Ferner erhält der Verletzte bei völliger Erwerbsunfähigkeit 66% vgl., bei teilweiser Erwerbsunfähigkeit 50 vgl. seines durchschnittlichen Arbeitsverdienstes. Der, vier Viertel übersteigende Theil, wird nur mit einem Drittel angerechnet. Betriebsbeamten kommen die Wohlthaten des Gesetzes nur insofern zu Gute, als ihr Arbeitsverdienst nicht zwanzigmal übersteigt. Zur Ueberwachung der Genossenschaften wird mit dem Sitz in Berlin das Reichs-Versicherungs-Amt errichtet. Die Genossenschaften haben bei ihren Ermittlungen Arbeiter-Ausschüsse zuzuziehen. Auch das Reichs-Versicherungs-Amt hat einen Arbeiter-Ausschuß zur Seite.

So die Grundzüge des Gesetzes, dessen weittragende sociale Bedeutung Niemand verkennen wird. Andererseits wird man auch gegenüber der Belastung nicht das Auge

verschließen dürfen, welche der Industrie auferlegt wird; denn noch wird kein human Denkender dem Entwurf im Prinzip widersprechen können. Diese oder jene Abänderung des Details wird aus allgemeinen oder besonderen praktischen Erwägungen vielleicht wünschenswert werden, und dies wird Sache der Beratung über den neuen Entwurf im Plenum und in der Kommission des Reichstags sein. Prinzipiell wüßten wir nicht, aus welchen Gründen gegen das Gesetz Widerspruch zu erheben wäre. Wer die ersten Gefahren der socialen Frage würdigt und wer eine Empfindung für sociale Gerechtigkeit besitzt, wird im Prinzip Nichts gegen den Entwurf einzuwenden vermögen. Da die durch das Gesetz entsetzte Belastung die Industriellen einer und derselben Branche gleichmäßig trifft, da aber durch Schutzgelder das Ausland von der Konkurrenz für die meisten Industrieerzeugnisse ferngehalten wird, würde, wenn die Belastung sich thatsächlich sehr empfindlich gestalten sollte, eine Preisrückgang des betreffenden Industrie-Produktes eintreten. Da aber, wo der Massenbetrieb und der Export in Frage steht, wird der Massenarbeiterschaft der Produktion wegen die Belastung relativ nicht allzu groß erscheinen. Wie sich dieselbe für die einzelnen industriellen Zweige stellen wird, kann man heute nur ganz allgemein beurtheilen, denn Dies wird nur an der Hand praktischer Erfahrungen sich einer ungefähren Durchschnitts-Berechnung unterwerfen lassen. Nur Das wird man sagen können, daß die Belastung keine so schwere, keine so drückende werden kann, daß die Industrie an dieser Last allzu schwer zu schleppen hätte. Wir sind der Meinung, daß, wie der Entwurf gestaltet ist und wenn einmal die Beteiligungen des Reiches an den eigentlichen Kosten der Arbeiter-Unfallversicherung ausgeschlossen bleiben soll, kaum erhebliche Einwände gegen die hauptsächlichsten Punkte des Entwurfs geltend gemacht werden können. Doch die Industrie belastet wird, ist gewiß für den Einzelnen bedauerlich, aber vom höheren menschlichen Standpunkte aus ist diese Belastung sicherlich nicht als eine ungerechtfertigte zu betrachten, denn die Risiken eines Betriebes muß Derjenige tragen, der den eventuellen Gewinn aus jenem Betrieb für sich in Anspruch nimmt.

* Politische Tagesübersicht.

Halle, den 9. Januar.
In der Antwort, welche der Kaiser dem Magistrat auf dessen Neujahrsglückwunsch hat zugehen lassen, wird die friedliche Lage der Verhältnisse mit sehr großem Nachdruck betont. (Siehe unter Deutsches Reich.)
Der „Moniteur de Rome“ referirt die Blätter, welche in Preußen von einer zu erwartenden neuen kirchlich-politischen Vorlage sprechen: eine solche Vorlage hängt selbstverständlich von dem Gange der Verhandlungen mit

dem Papste ab. Damit dieser aber gebührend beschleunigt werde, versichert das vatikanische Blatt, die Fortdauer des gegenwärtigen Zustandes werde „alle moralischen Kräfte der Nation zersplittern.“ Wir sind also geneigt!

Das Centrum hat, wie man uns berichtet, beschlossen, den Antrag Reichensperger auf Wiederberufung der Artikel 15, 16 und 18 der Verfassung erst am 16. Januar auf die Tagesordnung setzen zu lassen. Als Grund für die erneute Verzögerung wird die gegenwärtige schwache Beschäftigung des Hauses angegeben.

Kastler's Tod wurde gestern, wie natürlich, im Abgeordnetenhaus vielfach besprochen. Es wurde u. a. bekannt, daß der Bruder des Verstorbenen die vierköpfige Reihe von Galtesion bis New-York zunächst zurücklegen muß, um Bestimmungen über die Beerdigung des verstorbenen Volksvertreters zu treffen. Nachmittags empfangen die Freunde Kastler's die bestimmte Nachricht, daß seine Leiche nach hierher übergeführt und in Berlin zur letzten Ruhe beisetzt werden soll. Allgemein hat das freundliche Gedenken des Toten durch die konservativere Presse hauptsächlich des antisemitischen „Deutschen Tageblattes“ wohlwollend berührt. Die einzige Ausnahme macht das Leitorgan des Herrn Stöcker, der „Reichshof“, welcher sich nicht verhasen konnte, das Andenken des edlen Toten zu befehlen. Auch das geschieht, so sagt die „Magd. Ztg.“ dem Heimgegangenen zur Ehre.

Gegenüber den verschiedenen Kombinationen, zu welchen die Wiener Reife des ungarischen Ministerpräsidenten Tisza Anlaß gab, meldet der offiziöse „Nemzet“ auf Grund von kompetenter Seite erhaltener Information, der Ministerpräsident habe auch in diesem Jahre, wie jedesmal anlässlich der Jahresende Besuche bei den auswärtigen Völkern, natürlich auch beim päpstlichen Nuntius gemacht. Bei letzterem sei feinerlei politische Frage, am allermeisten jene betreffend die Civilese zwischen Episcopis und Juden diskutiert worden, womit man den Besuch in Zusammenhang bringen möchte.

In der vorgestrigen Sitzung der spanischen Cortes erklärte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, wenn die Spaltung unter den liberalen Parteien fortdauere, so sei es möglich, daß die Gewalt in die Hände der großen und mächtigen konservativen Partei, welche als eine geringe in Spanien bestesse, übergehen werde. — Die „Agence Havre“ bezieht die Nachricht Pariser Blätter, wonach die spanische Regierung Port Mahon für einen Freihafen erklären würde, als vollkommen unbegründet.

Das „Journal des Debats“ sagt, daß die französische Regierung erst nach Herrn die Vorlage bezüglich der Verfassungserweiterung anbringen werde und zwar zunächst im Senat. Dem „Temps“ zufolge erst nach den Winterferien, aber noch vor den Sommerferien des Parlaments. — Die neue

(Nachdruck verboten.)

[44] Sophie von Hohen.

Aus den Papieren der Frau von Dr. . . .
von Mariam Tenger.
(Fortsetzung.)

Der König setzte sich an seinen Schreibtisch, um eine Notiz zu machen, indessen trat Sophie ein und blieb nahe der Thüre in großer Verlegenheit stehen. Als der König sich wieder erhob und herumwandte, öffnete der Kammerlakai eben die Entree-thüre und meldete:

„Der Staatsrath von —“

„Ihr's Kabinett.“

Die Entree-thüre wurde wieder geschlossen und der König wandte sich Sophien zu.

Er erlachte in dem jungen Mädchen, das, einfach und dunkel gekleidet, so schüchtern und zaghaft neben ihrem Vormund stand, die schöne Hofdame nicht losließ, die ihm auf dem Halle bei der Königinn durch ihre äußere Erscheinung wie durch ihren Geist aufgefallen war, und sein Interesse erregt hatte.

„Treten Sie immer näher! Ich thue Ihnen nichts zu Weibel!“

Sophie trat nun rasch vor den König hin und blickte ihn aus dem bewegten Zügen mit ihren leuchtenden Augen voll Zuerst.

„Von Eurer Majestät kann mir nur Gutes kommen!“

Der König richtete einen überaus zarten Blick auf sie.

„Mais — par Dieu! Sie kennen ich ja!“

„Sophie von Hohen, Euer Majestät!“ sagte sie mit tiefer Verehrung.

„C'est ça!“ Diefelbe! Nur das helle Kleid und das helle, frohe Gesicht fehlt!“

„Wenn Euer Majestät meine unterwürfigste Bitte in Gnade gewähren, treten Beide sogleich in ihre alten Rechte bei mir ein.“

„Ich weiß schon — Sie wollen à tout prix Ihr Geld nicht wieder haben! Gehen Sie das nur früher bedacht, ehe Sie mein Gerücht alarmiren! Jetzt kann ich meiner strengen Justitia nicht mehr in die Arme fallen,

und der alte Bauren von Ronek wird wohl in den Strich, den er sich zehnfach verdient hat, keilen müssen.“

Als der König den Namen Ronek so laut aussprach, schaute Sophie erschrocken im Gemache umher, und machte unwillkürlich eine abwendende Bewegung mit der Hand. Dem König entging das nicht, denn er beobachtete sie scharf. Doch sagte er mit singulärer Gleichgültigkeit:

„Sie sehen, wir sind allein!“

„Statt eines Widerspruches, den Sophie nicht gewagt hätte, richtete sie nur den Blick auf die Kabinetstheüre, die mehr als zur Hälfte geöffnet war. Der Same halber, welche dort auf dem Fenster liegen mochte, war alles dunkel verhangen, während hier, wo sie unweir des Königs stand, das helle Tageslicht hereinfiel. Sie konnte deshalb nicht sehen, wer sich in dem Cabinet befand, aber sie hatte die halbe Meldung des königlichen Dieners, und den sie unterbrechenden Befehl des Königs gehört. Wohl verstand Friedrich diesen ängstlichen Blick und überaus gültig beantwortete er ihn.

„D, der Chef meines Appellationsgericht, der in dem Cabinet auf mich wartet, ist von dieser Sache noch weit besser unterrichtet als ich, — hier dämpfte der König die Stimme — ist jedenfalls weit abgezügelter als ich, berlei Augen, wenn sie einmal in's Rollen kommen, wieder aufzuhalten. — Mais — passons à notre affaire! Ihnen ist — wie mir nun einleuchtet — darum zu thun, den Namen Ronek zu retten.“

„Der Allem darum, Euer Majestät!“

„Weshalb?“

„Weil der jetzige Träger dieses Namens, der Hofkavallerie meiner gnädigen Fürstin, von Ihrer Durchlaucht und von Allen, die ihn kennen, die höchste Achtung genießt und sie im höchsten Maße verdient.“

Nun meinte Sophie wohl ihren Satz eben so ruhig und fest gesprochen zu haben, wie sie ihn kurz und bündig zusammengestellt hatte, während der König, Ronek und die zwei unsichtbaren Zuschauer und Zuhörer im Kabinett drinnen die zitternde Bewegung ihrer Stimme gar deutlich heranshört.

„Um! Um! sagte der König. „Der junge Graf steht

mit mir in geschäftlichen Beziehungen. Ich bin so zu sagen sein Vächter, ohne ihn persönlich zu kennen, und habe alle Ursache, ihn mir als ein Muster von Ordnung, Pünktlichkeit, Regelmäßigkeit und manchen anderen schönen Tugenden vorzustellen. Bestigt er diese aber, so wird ihm auch die Kraft nicht fehlen, einen Schlag des Schicksals zu ertragen. Er ist gut sitzirt. Ich zahle meinen Nachschilling zur Hälfte an den Bischof von Bamberg, zur Hälfte an das Landesgericht in Götting für das Mündel des Herrn Kommerzienraths Liborius, bis die Forderungen Weider getilgt sind, und — im Uebrigen wüßte das Gras über den schrecklichsten Dingen noch weit rascher, als über den ganz gewöhnlichen.“

Wie spiegelte sich jed's Wort des Königs auf Sophien's ausdrucksvollen Zügen! Wie freudig glänzten ihre Augen bei dem Lobe, das er ihrem Freunde spendete; wie zuckte es angstvoll um ihre Lippen, als er so ruhig von dem Weib, das auf ihm lasten bleiben sollte, sprach.

„Nein! nein! das kann Eurer Majestät Ernst nicht sein! So kann der König nicht fühlen, von dem mein Vater sagte: seine Siege machen nur den kleinsten Theil seiner Größe aus! In seinem Herzen und in seinem Geiste liegt seine wahre Größe!“

Wohlgelällig ruheten die blauen Königsgaugen auf dem erregten Angesicht des jungen Mädchens. Doch nahm er den früheren, beinahe gleichgültigen Ton wieder an, als er zu ihr sagte:

„Sie haben noch wenig Lebenserfahrung, mein Kind! und dann — scheinen Sie auch alle weiterverzweigten Lebensumstände dieser Affaire nicht zu kennen. So zum Beispiel den: daß die Fürstin Hohenlohe — wenn sie nicht in einen Prozeß mit dem Bischof von Bamberg gerathen will — einen Theil ihres Vermögens wird daran legen müssen!“

„Ich weiß es, Euer Majestät!“ sagte Sophie traurig.

„Den der Kirche zugesagten Verzicht ihrer Halbschwester und die Zinsen von so vielen Jahren verlangt man von ihr.“

„So sagte mir mein Vormund!“

„Kind! solche Geldangelegenheiten haben für förmliche Personen noch weitgreifendere Folgen als für Privatleute.“

Session der Kammer ist heute eröffnet worden. Im Senate gab der Alterspräsident Carnot der Hoffnung Ausdruck, daß fortan eine größere Sparlichkeit die Finanzverwaltung auszeichnen werde und daß der Senat berufen würde, das Budget in einer eingehenderen Weise zu prüfen, als das beim letzten Male der Fall gewesen sei. Neben konstatirte, daß der politische Horizont sich aufgeklärt habe, und forderte die Versammlung zu einem einträchtigen Zusammengehen auf. Die Wahl des Bureau findet am Donnerstag statt. In der Deputirtenkammer übernahm Guizard als Alterspräsident den Vorsitz. Derselbe applizierte in seiner Eröffnungsrede an den Patriotismus der Kammer, um die politischen Gestaltungen zu verewigen; das Land bedürfe vor Allem der Eintracht. Es wurde darauf in die Wahl des Präsidiums eingetreten. Derselben wurde mit 224 von 298 Stimmen wieder zum Präsidenten gewählt; 54 Stimmenzettel waren unbeschrieben. Die Wahl der Vizepräsidenten wurde auf Donnerstag vertagt.

Ein Telegramm der „Times“ aus Philadelphia vom 8. d. Mtz. meldet: Gestern wurde im Repräsentantenhause eine Bill eingebracht, wonach der Präsident, wenn eine fremde Regierung den Import amerikanischer Pflanzstoffe verbietet, befugt sein soll, die Einfuhr von Weinen, Likören und anderen Erzeugnissen dieses Landes in die Unionsstaaten zu verbieten und das Verbot aufrechtzuerhalten, bis die erwähnte Beschränkung aufgehoben ist.

Nach einem Telegramm der „Agence Havas“ heißt es in dem von den ägyptischen Ministern eingereichten Demissionensuche, die englische Regierung verlangt, daß wir den Sudan aufgeben sollen, wir haben aber kein Recht, denselben aufzugeben, weil er ein unentrautes Besitzthum der Pforte ist. Die englische Regierung sagt, Ägypten müsse den ihm ertheilten Rathschlägen ohne weitere Diskussion folgen, das verleiht das organische Gesetz vom 28. August 1878, welches besagt, daß der Scheich mit und durch die Minister regiert. Wir geben unsere Demission, weil wir vertrieben sind, in Gemäßheit der Konstitution zu regieren. Die „Times“ meldet in einer zweiten Ausgabe, Nubar Pascha habe das Präsidium des neuen ägyptischen Ministeriums angenommen und Cogor Vincent zum Finanzminister designirt.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. Januar.

Der Kaiser nahm heute Vormittag den Vortrag des Hofmarschalls Grafen Reponder und des Polizeipräsidenten von Madai entgegen, ertheilte eine Audienz dem Chef der Admiralität General-Lieutenant v. Capriotti, arbeitete Mittags mit dem General-Lieutenant v. Albedyll und empfing den Ober Hofrath Boral und später einige höhere Offiziere. — Nachmittags unternahm der Kaiser eine Spazierfahrt. — Gestern Nachmittag gegen 5 Uhr ertheilte der Kaiser noch eine Audienz dem Staatsminister Grafen Paschwitz, und besuchte dann am Abend das Theater. Nach dem Schluß desselben war im kaiserlichen Palais eine kleine Theegesellschaft.

Der Kronprinz und die Kronprinzessin mit der Prinzessin Viktoria wohnten gestern der Vorstellung im Opernhaus bei.

Auf die Glückwünsche, welche der hiesige Magistrat dem Kaiser, der Kaiserin, dem Kronprinzen und der Kronprinzessin überreicht hat, sind folgende Dankforen eingegangen:

Es ist mir eine große Freude gewesen, in der Zukunft, welche mir der Magistrat zum Jahreswechsel gemeldet hat, wiederum so herrlichen Glückwünschen zu begegnen, wie sie mir von Demselben seit Jahren in ununterbrochener treuer Gesinnung zugebracht worden sind. Ich danke dem Magistrat für diesen Ausdruck seiner Theil-

nahme. Sie hat mich in meinem landesbedürftigen Bedenke um so wohlthätiger berührt, als ich daraus zugleich den Beweis entnehme, daß Meinem anerkennenden Wohlwollen das Wohl Meines Vater- und Landes, Betruenen und Verbannten entgegengebracht wird. In diesem Bewußtsein ist mir der Rückblick des Magistrats auf den jebigen vollendeten Jahreslauf besonders angenehm gewesen. Ich preise den Magistrat sehr, daß er mir noch vergnügt gewesen ist, dem hohen Bedenken an der Hand des Meines nun einigen Wochenlang der glücklichen wieder erlangenen Einheit Deutschlands, aber auch als einem Bedenken für die erlauchte wehrhafte Macht des geeinten deutschen Reiches in feierlicher Stunde die Worte zu ertheilen. Nicht minder wird mir die wohlthätige Güte, zu welcher ich im Andenken an den großen Bedenken nach vier Jahrhunderten die gesammte evangelische Christenheit mit mir vereinigt hat, sehr eine erhebende Erinnerung bleiben. Zur größten Befriedigung aber gerührt es mir, daß sich der Ueberzeugung aus dem Allen in das neue Jahr unter Berücksichtigung der Zeit bezieht, welche die Hoffnung auf eine ruhige, ungestörte Zeit begründet. Ich lege der Zuversicht durch den persönlichen Verkehr mit befreundeten Rathsmitgliedern eine neue Würdigung entgegen, die Nation auch ferner einer geistlichen Entwicklung entgegen gehen wird. Mögen denn auch die anerkennendsten Bewilligungen des Magistrats, der nachstehenden Aufträge der Stadt Berlin durch erweiterte Einrichtungen gedenkt zu werden, von bestem Erfolge begleitet sein! In Meiner Förderung und Unterstützung dieses Strebens wird es nicht fehlen.

Berlin, den 7. Januar 1884.
An den Magistrat der Hauptstadt
und Residenzstadt Berlin.

gez. Wilhelm.

Die schönen wohlthätigen Worte, welche der Magistrat Unserer Hauptstadt und Residenzstadt Berlin geschickt hat, sind mir ins Herz gedrungen und haben dort dankbarer Gedankenschaar hervorgebracht, die sich um die Bewußtsein der Erntemöglichkeit für so Vieles, was in dem vergangenen Jahre dem Vaterland und Unserem Hause bemerkt geblieben und neu zu Theil geworden ist, für die Segnungen dieses neuen Jahres freudig, den Gottes Gnade um erhalten zu werden, und nachstehenden Aufträgen der Stadt Berlin durch die Theilnahme an dem noch andauernden körperlichen Leid, das mir Enttäuschung, auferlegt von mancher gedachten Pflichterfüllung, dessen Prüfung mir aber mehr und mehr die Erkenntnis gewährt der gewonnenen Güter, mich erheitern und bewegen ließen. Möchte der Jahresfrist, den mir unter dem Vorzeichen der erneuerten Segnungen der Jahresfrist, die sich heil- und segnenbringend beschließen für Kaiser und Reich! — Möge die Förderung des Wohlwollens unserer Hauptstadt vor neuen Jahren gelingen, die über daselbe wagt!

Berlin, den 2. Januar 1884.
An den Magistrat von Berlin.

gez. Augusta.

Die freundlichen Worte, welche der Magistrat bei dem Beginn des neuen Jahres an mich geschickt hat, sind mir um so willkommener gewesen, als dieselben mit der Versicherung seiner Anhänglichkeit und Theilnahme zugleich eine ernste und treffende Würdigung der bedeutungsvollen Ereignisse der jüngsten Vergangenheit zum Ausdruck bringen. Wenn ich mit anerkennender Befriedigung auf das Wohlwollen Meiner so dankbaren Vaterstadt erwidern möchte, so ist doch zu bedauern, daß die Beziehungen hierzu vornehmlich der Ueberzeugung, daß die Befestigung unserer freundschaftlichen Beziehungen zu den Völkern, welche zu besuchen mir vergnügt war, dort wie hier als eine neue Würdigung für die Erhaltung und Förderung des Friedens richtig erkannt und freudig begrüßt wird. In Begehung dieser Annahme lege der Herrausgesprochenen Empfang, dessen ich mich in jenen Ländern, von wofür sie mich zu erheben hat, zugleich ein werthvolles Zeugnis dafür ab, daß dem deutschen Reich mit der Lösung des Auslandes auch dessen Vertrauen gewährt ist. Ich danke den Magistrat für die freundlichen Worte, die mir unter dem Vorzeichen der erneuerten Segnungen der Jahresfrist, die sich heil- und segnenbringend beschließen für Kaiser und Reich! — Möge die Förderung des Wohlwollens unserer Hauptstadt vor neuen Jahren gelingen, die über daselbe wagt!

Berlin, den 2. Januar 1884.
An den Magistrat zu Berlin.

gez. Friedrich Wilhelm, Kronprinz.

Mit aufrichtigem Danke habe ich die bei Gelegenheit des Jahreswechsels an mich gerichteten Glückwünsche des Magistrats empfangen. Dem bewege ich diesen Anlaß, um der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß das eben begonnene Jahr die Wünsche erfüllen möge, die ich in beiderseitiger Theilnahme für die Hauptstadt der Hauptstadt und ihrer Bewohner hege.

Berlin, den 4. Januar 1884.
An den Magistrat zu Berlin.

gez. Viktoria, Kronprinzessin.

Um die Dehore, die von Demselben gefordert werden, beobachten zu können, wird die Thürin sich sehr einchränken müssen.“

„Ich werde meiner Durdlaucht umsonst dienen.“

„Und wenn sie stirbt?“

Sophien's Augen stülten sich mit Thränen.

„Sollt ich mir meine edle Wohlthäterin erhalten!“

„Sollte sie mir aber heute entziffen werden — an dieses Geld — an dem der Schmerz eines edlen Mannes leidet — würde ich nun und nimmer die Hand legen! Ich habe Vieles gelebt, womit ich mir mein tägliches Brod verdienen kann!“

Gerührt blies die große König auf die Sprecherin.

Es gefiel ihm auch, daß sie sich so heilig anstrenge, das Weinen zu unterdrücken und Haltung und Stimme zu befestigen.

Wieder öffnete der Kammerlatai die Entreesthüre, und ließ dem König nähern, präsentirte er Sr. Majestät auf silbernen Teller eine Karte. Der König nahm sie auf und las mit sichtlicher Ueberzeugung fallstaut:

„A toute heure visible pour celui qui m'apporte cette carte. Prédrie. (Zu jeder Stunde sichtbar, für den Ueberbringer dieser Karte.) — Endlich — wenn auch eben fütren! — Mein Herr Kommerzienrath, führt Er das Fräulein von Hofem in das Nebenzimmer. Es thut mir leid, die Audienz unterbrechen zu müssen. Aber — hier steht schwarz auf weiß mein königliches Wort, daß Er, dem ich es gab, zu jeder Stunde vorgelesen wird. Der Mann hat mir einen Dienst geleistet, wie kann ein Anderer — und hat sich lange genug bemessen, ehe er endlich kommt, um meinen Dank und — so hoch ich — seinen Lohn in Empfang zu nehmen.“

Herr von Viktorius und Sophie kehrten zurück in das Gemach, wo sie vor der Audienz gewartet hatten. Der König selbst selbst sorgfältig die nach dem Kabinett führende, halb geöffnete Thüre, während der Kammerlatai, ohne andere Umnebelung, den überfallenden Besucher eintreten ließ.

Friedrich trat ihm schnell entgegen, sagte ihm fest ins Auge, und reichte ihm mit den Worten:

„Er ist es leidhaftig!“ bewegt die Hand. „Er sieht, ich hab ihn nicht vergessen! Ich habe mich geirrt und geglaubt, daß Er meine Dankbarkeit so feindlich zurückwies. Und ihn ist das auch nicht gut bekommen, wie ich bemerkte! Er sieht nicht so munter und gesund wie damals aus.“

„Gehst du hin, ich, königliche Majestät! Zum Winter sein fehlt mir aber die Ruhe der Seele, die ich dazumal besaß. Gelommen bin ich bisher nicht, weil ich das, was Euer Majestät mir als so hohen Verdienst anzurechnen geruhen, immer mit ganz andern Ansehen anseh. — Heute muß es mir freilich recht sein, wenn Euer Majestät ein möglichst großes Gewicht darauf legen! denn heute sehe ich mich gezwungen, einen großen Lohn dafür zu beanspruchen!“

„Er erspricht mich ja beim.“

„Wie er mit jedem Wuth, an den feindlichen Patronen vorber, in die Nacht hinausprentete, nach einem gefährlichen Ziel. Und bei dem Fächerstreich muß Er doch auch nicht jagstoft gewesen sein. Jetzt sieht er ja aber blaß wie ein Schpaten vor mir, und Seine Stimme zittert mehr, wie die des jungen Mädchens, das ich so eben sprach! Sag Er rasch heraus, was es ist!“

„Euer Majestät erziehen mir die hohe Ehre, meine landwirtschaftlichen Aufträge in der f. f. Zeitung zu beachten, und an deren Verfertiger: von Waf eine Aufschrift zu richten. Als Euer Majestät darauf den Wunsch persönlicher Rücksprache zu äußern geruhen, und ich mich zu diesem Zwecke ins schlesische Lager verlagte, ward derselbe Namen dero Wadtposten als Vorkurs für mich gegeben. Dann verließen Euer Majestät sich und mich zugleich, so ganz in den Zweck meines Kommens, daß ich dieses Nebenhandes nur zu leicht vergaß. Majestät! Ich bin — Graf Wolf Ronek von der Hämmer!“

„Der König erspricht jetzt wirklich.“

„Und Er ist der Sohn.“

„Der feines Vaters Leben und Freiheit, und die Rettung der Ehre seines Namens als Lohn für jenen nächsten Schritt von dem großen König verlangt.“

„Loh Er mich meine Gedanken sammeln!“

„Das ist eine entsetzlich verwickelte Geschichte! ... Zum Glück sind die zwei zumzeit beteiligten Personen zur Hand. So wer-

— Auf die von den Stadtrathordneten an Sr. Majestät den Kaiser und Sr. K. Hoheit den Kronprinzen gerichteten Glückwünsche ergingen folgende Allerhöchste Antworthreiben:

Von Sr. Majestät dem Kaiser:

„Den Stadtrathordneten danke Sie verbindlich für die freundlichen Glückwünsche, mit denen Sie mich bei dem Eintritt in das neue Jahr begrüßt haben. Ich weiß aus Erfahrung, daß die Bürgermannschaft sehr in der Exere und Anhänglichkeit zu ihrem Herrscher haufe steht und diese Güter erfüllt wird mit Befriedigung. Mit Ihnen erbege ich mich in dem Dankgefühl gegen Gottes Gnade, welche im abgelaufenen Jahre über mir und Meinem Hause gewaltet hat. Auch habe ich durch das Darinschreiben Meines noch einigen Bedenken einen freundlichen Bericht ertheilt, aber ich danke Sie auf dem Wege vortheilhafter Befriedigung, und daß ich selbst in Freude und Müdigkeit mich angedenkt dem Dienste des Vaterlandes habe widmen können. Wenn ich es darin mit als kleine Aufgabe erkannt habe, die Freundschaft auch mit fremden Rathsmitgliedern und dadurch eine größere Annäherung der Nationen unter einander herbeizuführen, so hoffe ich, es werden die Beziehungen, wie sie auf die Ehrezeit und Wohlthat des ganzen Landes nicht ohne nachdringlichen Einfluß bleiben können, auch weitlich dazu beitragen, Meiner Dank- und Bewußtsein auf glänzenden und würdigen geistlichen Gebiete neue Bahnen zu ihrem ferneren glänzenden Fortschreiten zu eröffnen.“

Berlin, den 7. Januar 1884.
Von Er. K. Hoheit dem Kronprinzen:

„Ich erwidere die guten Wünsche, welche die Stadtrathordneten Berlin's mir zum Jahreswechsel ausgesprochen haben, mit aufrichtigem Dank wie der Versicherung, daß es mir zu besonderer Freude gereicht wird, das herzlichste Anerkennen, welches ich an der Unterstützung des Berliner Gemeinwesens wie mit Wohlgefallen der Bürger-

schaft noch, auch in der Zukunft zu bezeugen.“

Berlin, den 2. Januar 1884.
Der Fürst und die Fürstin von Schwarzburg-Sondershausen sind heute Nachmittag 12 1/2 Uhr zum Besuch am hiesigen Hofe in Berlin eingetroffen.

Der Vice-Präsident des Rechnungshofes in Amdorf wurde heute Mittag von dem Kronprinzen in Audienz empfangen.

Dem Geheimen Ober-Regierungsrath von Bietrich ist das Amt des Sekretärs des Schwarzen Adlersorden's verliehen worden.

Nachdem die größeren königlichen Hofjagen vorüber sind, werden nunmehr nur noch zwei kleinere Jagden in der Umgend von Budow am Freitag den 11. d. und im Grunenald am 15. d. abgehalten werden.

Das Testament Eduard Lasfers ist heute eröffnet worden. Lasker hat seine Geschwister zu Erben eingesetzt. Kodizill ist zur Stunde noch nicht aufgefunden.

Hofrath Dr. Georg Horn, Berichterstatter der „Neuen Preuß. Zig.“ und „Post“ in Folge des Kronprinzen auf der Reise nach Spanien und Rom, war nach der Heimkehr des Kronprinzen in Rom zurückgeblieben, wo ihm am 3. Januar die Ehre einer Audienz beim Papste zu Theil wurde. Er berichtet darüber an die „Post“ u. A.: Der Papst nahm nach einigen persönlichen Fragen Veranlassung, über die Reise des Kronprinzen in Spanien und über den von ihm empfangenen Besuch im Vatikan zu sprechen. Er sprach sich in vollem Ausdrucks über die Persönlichkeit des hohen Herrn aus, seine gewinnende, würdevolle Erscheinung, seine offene, vertrauenswördernde Miene, die Rechtgläubigkeit (droiture) seines Gemüths, die Klarheit seines Geistes. Das sind Eigenschaften, die dem künftigen Kaiser von Deutschland für seine große Aufgabe nur förderlich sein können, so sehr ist auch dem gegenwärtigen Kaiser in seinem siebenundachtzigsten Jahre ein langes Leben noch wünschig.

Ich habe dem Kronprinzen die katholische Bevölkerung Preußens an das Herz gelegt (recommende).“ Der Papst

den wir wohl ins Klare kommen. ... Sei Er so gut, und siehe Er sich in jenes ansehende Gemach zurück. Er wird eine gute Bekannte finden, die sich — wie mir scheint — über alle Maßen liebhaft für ihn interessiert. Ich werde ihn bald rufen.“

„Wof geordnete. Als die Thür sich hinter ihm geschlossen, öffnete der König die des Kabinetts und tief den Kanzler und den Staatsrath von Koenpaul herein.“

Der letztere war auf diesen Moment der Rücksprache vor dem König längst gefaßt. Sein Bericht ließ an Präzision nichts zu wünschen übrig. Auch die Voraussetzung, dem König würde die nächste Etappe, als ein Streich gegen den hochmüthigsten aller Bischöfe, nicht über gefallen, erwies sich als richtig. Freilich verriet dies mir ein meines Kabinetts; denn Sr. Majestät sagte mit einem Antrich von Strenge im Ton:

„Mit dem Allen ist aber weder meiner Justiz noch dem Würferhaus des Bistums von Bamberg gedient! Die Exilere will durchaus ihren Inzulpaten, das letztere durchaus seinen Wönd zurückhaben.“

„Wede konnten doch nicht zugleich befrichtigt werden, Majestät! Und da hat sich ein Dritter in's Mittel gelegt.“

„Der König und sein Kanzler haben den Staatsrath schärf an.“

„Majestät!“ sagte dieser sehr erregt, „der Verbrecher ist nicht mehr unter den Lebenden! Ich empfinde heute morgen Bericht über sein Ende.“ — Der unglückliche Zehninger hatte sich mit seinem Nachfahren auf der russischen Jagd als Matrose verdingen. Für Geld und gute Worte überließ ihm ein Anderer die Wache vor der Zelle des Gefangenen. Die Thät war bei seinem Wunde auf hoher See. Wer nichts zu thun hatte, schlief. Da hörte um Mitternacht die Wache auf dem Deck einen schweren Fall in's Meer und einen entsetzlichen Schrei, dem ein furchtbares Aufschlagen folgte. Dem Maronen war, als wäre er an einer Stelle zum Körper auftauchen und wieder versinken. Dann war Alles still, und die Nacht weit von der Stelle fort, als er kärm geschlagen hatte. Am Morgen fehlte der Gefangene und sein Wächter.“

(Fortsetzung folgt.)

wiederholte diese Worte. Das erste Mal gebrauchte er das Wort „pauser“. Aber er sprach in dem Momente so leise, daß Berichterstatter, um ganz korrekt zu sein, zweifelhaft ist, ob er sagte, daß der Kronprinz eine Hoffnung durchschließen ließ, daß sich die gegenwärtigen Forderungen mit dem römischen Hofe der Zeit wohl friedlich gestalten würden, oder ob der Papst mit den Worten nur seinen eigenen Wunsch ausdrückte. Aber er wiederholte dieses Anheerzogen der katolischen Bevölkerung Deutschlands und sprach dabei von einem künftigen guten Verhältnis (si desirabile). „Man hat“, fuhr er fort, „in Deutschland ein Vorurteil gegen den Papst. Aber in Deutsch-Italien. Der Papst will nicht den Unfrieden. Ich empfinde Katholiken und empfinde Protestanten, weil sie Christen sind. Obgleich sie nicht unserer Kirche angehören, segne ich sie, in der Hoffnung, sie als Söhne unserer Kirche aufnehmen zu können.“

Stöttingen, 8. Januar, Abends 8 Uhr 30 Min. Reichstagswahl. Bis jetzt wurden für Vabbege (national) 5120, für Gork v. Olenpuzen (Paritätarier) 5285 Stimmen gezählt. Aus einigen Bezirken stellt das Resultat noch, doch kann die Wahl Gork v. Olenpuzen als gesichert angesehen werden.

Dresden, 8. Januar. Die Petitionsdeputation der ersten Kammer beantragt die gegen den deutschen Offiziers-Konventionen gerichteten Petitionen unter Anerkennung der vollen individuellen Freiheit des Offiziers in der Wahl der Bezugsquellen für seine persönlichen Lebensbedürfnisse auf sich beruhen zu lassen.

München, 8. Januar. Der Landtagsgeordneter Oberst Berg ist gestern Abend, während er das Stenogramm der von ihm am Vormittag gehaltenen Rede revidierte, von einem Schlaganfall getroffen worden und gestorben.

Aus Kaster's letzter Zeit.

Paul Lindau schreibt in der „Allg. Ztg.“ über Kaster: Die deutschen Wähler des Präsidenten Willard, die am 15. August mit dem Lloyd-Dampfer „Elbe“ Bremerhaven verlassen hatten, waren am 25. desselben Monats in New-York eingetroffen und hatten im Hotel Winwood ihre Zimmer bereit gefunden. Der erste Wunsch, der ihnen in den gemeinsamen, im Geseßlich gelegenen Verleserräumen des großen Hofhofes, in der sogenannten Office, das Willkommen in der neuen Welt bot, war Eduard Kaster. Diejenigen, die den hervorragenden Parlamentarier schon persönlich kannten, und namentlich diejenigen, die ihn kurz vor seiner Abreise nach Amerika gesehen und gesprochen hatten, mußten ihn auf den ersten Blick hin in erfreulicher Weise wieder erkannt finden. Kaster, der nach seiner schweren Erkrankung während der letzten Zeit, die er in der Heimat verbringen sollte, körperlich sehr angegriffen war, der damals eine spärliche Gesichtsfarbe, einen unsicheren Blick und eine gewisse Mühseligkeit in der Sprache hatte, erschien uns zunächst viel frischer und rüstiger. Wenn auch das Auge ihn nicht leuchtenden Glanz von früher noch nicht ganz wiedergewonnen hatte, so hatte er sich eben eine gewisse Ausdauer einer gewissen Schwermüdigkeit Gutmütigkeit doch das Unheimliche und Kranke wieder abgestreift, das seine Freunde bei seinem Scheiden in empfindliche Verwirrung versetzt hatte. Er sah auch viel frischer aus, er benetzte sich leichter; er sprach, wenn auch mit aufwallender leiser Stimme, doch sehr scharf und deutlich. Er selbst versicherte, daß es ihm nie besser ergangen sei, und er traute sich zu, daß er mit dem Alter das kommende Braut im Grunde sein werde, seine politische Tätigkeit mit neuen Kräften wieder aufzunehmen. Er war wie einmüde, daß er die Einladung des Präsidenten Willard angenommen habe und die große, anstrengende Fahrt nach dem Stillen Ocean mitmachen wolle. Sein ganzes Wesen hatte eine starke Wandlung erfahren. Er war von einer beängstigenden Fieberhaftigkeit, Wichtigkeit und Würde; alle Gedanken und Kräfte waren abgestumpft und umgeben zu sein. Er war mit Allen zufrieden, nie kam ein kritisches Wort über seine Lippen. Von seiner früheren Schärfe war nichts mehr wahrzunehmen.

Obgleich er von allen Reisegefährten mit besonderer Auszeichnung behandelt wurde, führte er, der in früheren Zeiten immer das Steuer des Gesprächs in der Hand hielt, nun nicht mehr die Unterhaltung. Er beschränkte sich daran in bescheidenster Weise und mit loyaler Stimme, daß man oft Schwierigkeiten hatte, ihn zu verstehen. Was mir in unseren Zwiegesprächen am meisten auffiel, war seine völlige Theilnahmlosigkeit den Vorgängen gegenüber, an denen er selbst und oft in entscheidender Weise Theil genommen hatte. Auch meine Mitteilungen über alle gemeinsamen Freunde und Bekannte fielen ihm nicht besonders nahe zu gehen. Ich bemerkte, daß er in den Morgenstunden immer am frühesten war. Da flackernde bisweilen sogar die alte Stimme von früher auf. Einmal beschränkte er sich sogar sehr leicht an Erörterungen über Reichthum und dergleichen; und der frühere Gouverneur Salomon, einer der hervorragendsten Juristen New-York's, sagte mir bei einer solchen Auseinandersetzung, daß Kaster mit wunderbarem Scharfsinn folglich das Richtige getroffen und daß er aus dieser eine Unterhaltung sich klar gemacht habe, wie Kaster eine so ungewöhnliche Bedeutung in unserem öffentlichen Leben habe gewinnen können. Aber dieses Aufleben seines Scharfsinns war doch eine vereinzelte und sehr seltene Erscheinung. Im Laufe des Tages schien sein Geist erloschen zu ermannen; er setzte sich dann in eine Ecke, nahm ein Buch oder eine Zeitung, und las sehr darüber ein. Er schlief sehr viel und sehr tief. Die körperlichen Anforderungen der Reise ertrug er mit merkwürdiger Leichtigkeit. In dieser Beziehung übertraf er Jüngere und Kräftigere. Er war von einer übermenschlichen zu nennenden, fast engelhaften Güte; er ließ Alles geduldig über sich ergehen, und die langweiligen, anstrengenden Aufmerksamkeiten, gegen die er sich eigentlich in seinem Innern sträubte, ertrug er mit himmlischer Milde. Die Deutschen in San Francisco hatten bei der Kunde,

daß Kaster die „goldene Stadt“ des Stillen Oceans besuchen werde, und da sie nicht wußten, wie es um ihn bestellt war, in wohlwollender Absicht den Entschluß gefaßt, ihren berühmten Landsmann durch ein festliches Mahl zu feiern. Durch einen glücklichen Zufall erfuhr ich das und hielt es für meine Pflicht, die Sache zu vereiteln. Ich sprach mit den einflussreichsten Landeskunden, welche die Ordnung des Festes in die Hand genommen hatten und bat sie, mit Rücksicht auf den Gesundheitszustand Kaster's davon abzusehen. Sie willigten auch meinem Wunsch, und Kaster dankte mir in nachdrücklichster Weise für den Dienst, den ich ihm erwiesen hätte. Aber er würde ebenso gerührt auch den Festabend gedankt haben, wenn das Fest stattgefunden hätte. Er war eben mit Allen einverstanden und war in dieser letzten Zeit immer leicht gütig.

Anderer Wunsch in Amerika waren weniger verständlich und menschlich gefasst und in San Francisco selbst war eine Gesellschaft, welche die rücksichtslose Verletzung ihrer selbstlichen Ehre für höher stellte, als das Wohlergehen des Mannes, den sie zum Opfer ihrer unheimlichen Huldigungen gewährt hatte. Dieser jeder Säule der großen Vorhalle des Palace Hotels laurerte irgend ein Gesträuch, um den erloschen Wanderer anzuregen und ihn zu verschleppen. Der einzige lebhafteste Vorwärtler, den ich auf der Reise gehabt habe, war mit einem dieser unerlöschlichen Verrißtheitsfänger, dem ich meine Meinung sehr deutlich sagte. Man umgibt mich nicht einmal ein erstes Frühstück weg und schleppte ihn zu einem Photographen, und da das Photographie nicht wartete, mußte Kaster, um sich für die eigenmächtigen Freunde in San Francisco photographieren zu lassen, mit nachträglichem Magen abgeben. Kaster, dem man früher so oft den Vorrath abnahm; hatte, daß er zu leicht kein Jäger, hatte das Reinsagen völlig verlernt. Er hatte für Alles ein begünstigendes, entschuldigendes Wort und beherzigte Menschen und Dinge nur noch von der rosigsten Seite. Er verwarpte sich sehr entschieden dagegen, ein Gegner des Reichthums zu sein. Wenn er auch mancherlei grundsätzliche Bedenken gegen die Vertriebspolitik des Reichthums hatte, so sei diese Vertriebspolitik der Auffassung keineswegs genügend, um eine wirkliche Gegnerlichkeit nachzuweisen. In der Unterhaltung, namentlich wenn diese in die vorgetragenen Tagesstunden fiel, rang er oft nach dem Ausdruck, und wenn er diesen nicht fassen und bemächtigen konnte, legte sich seine Stirn in unwillige Falten. Dann mochte er wohl einen Augenblick fühlen, daß er an seinem früheren Gute erhebliche Einbuße erlitten habe, er schied dann gewöhnlich ohne ein Wort zu sagen traurigen Gedankens, um mit nachdenklichem, aber bemerkt ich zum ersten Mal, als wir von einem gemeinsamen in Berlin verbrachten Abend sprachen. Er wollte eine Person bezeichnen und konnte den Namen nicht finden. Ich nannte ihm aus dem Gedächtnis die übrigen Anwesenden; er schüttelte den Kopf. „Der Oppenheim!“ sagte ich endlich, da nicht er sehr leicht zufindend und wiederholte mich aufstehend: Oppenheim! Den Namen seines besten Freundes hatte er vergessen. Das verirrte ihn auf's Höchste. Er zog sich in eine Ecke zurück und starrte mit tiefenbedrücktem Ausdruck auf den Sand der Wüste von Arizona. Er that mir in der Seele leid. Ich versuchte mit ihm ein Gespräch anzuknüpfen, um ihn auf andere Gedanken zu bringen, aber er war wortlos und gab mir durch seine einseitigen Antworten zu erkennen, daß es ihm am liebsten sei, wenn ich ihn sich selbst überlasse. Ein anderes Mal gebrauchte er im Gespräch das Wort „Triest“ und er verweilte es und sagte „Dreieck“.

Das kaiserliche Wohlbehagen, dessen er sich auf der ganzen Reise zu erfreuen hatte, mag ihn schließlich wohl der Gedanke an ein solches und plötzliches Ende hat ihm sicherlich ganz fern gelegen; es war ohne Zweifel sein christliche Meinung, daß er binnen Kurzem völlig gesund in die Heimat, die er so sehr liebte, zurückkehren werde; und das letzte Wort, das er uns sagte, als er uns in Kansas City zum letzten Mal die Hand reichte, um das stille Haus seines Bruders in Galvesto zu aufsuchen, das Wort „Auf Wiedersehen“ war aufrichtig. Das Schicksal hat es anders beschaffen, der Tod ist rasch an ihn herangekommen und seine Freunde sind jetzt zu erschüttert, als daß sie wissen sollten, ob sie sein Loos zu preisen oder zu beklagen haben.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus, 20. Plenarsitzung vom 8. Januar. Präsident von Kellner eröffnet die Sitzung um 11 1/2 Uhr. Am Ministertisch: v. Scholz. Der Abg. Frh. v. Gabelde hat sein Mandat (2 Magdeburg) niedergelegt. Die Staatsberatung wird bei dem Etat der direkten Steuern fortgesetzt. (Einnahme 147,962,000 M., Ausgaben 10,662,000 M.) Bei Tit. 1 der Einnahmen (Grundsteuer 40,130,000 M.) bietet Abg. Richter den Ministern sein Verlangen einer Berücksichtigung der dritten und vierten Klassensteuer an. Minister von Scholz erklärt, daß eine solche Statistik schwer zu erlangen sei, und daß besonders die Frage, wer Grundbesitzer sei, statistisch schwer nachzuweisen sei. Nachdem Abg. Richter die Beantwortung dieser Frage für wichtiger, als andere Berücksichtigungen erklärt, bemerkt Abg. v. Rauchhamp, daß damit wenig genügt wäre, wenn eine solche Statistik aus von bedeutendem Interesse sei. Abg. Richter ist der Meinung, daß wenn die von ihm angelegte Statistik wenigstens ist, auch die vom Minister bei Einbringung der neuen Steuerergänzung angeführten Zahlen bedeutungslos seien und behauptet, daß der Grundbesitz in der statistischen Einkommensteuer nur höchst bedingt vertreten sei. Abg. Franke bemängelt in der Berücksichtigung die ungenügende Ausstattung der Dienstboten und erwähnt, daß 102 Gefährliche in Hannover in der ersten und zweiten Klassensteuer eingeschätzt sind, also von einem Gehalte von nur 300 Thaler. Das sei auch nur möglich, weil in der Statistik der Begriff Gefährlicher falsch aufgeführt sei. Der Titel 1 und der Rest des Etats werden bewilligt. Es folgt der Etat der indirekten Steuern. Bei Tit. 3 der Einnahmen (Einkommensteuer 7,957,000 M.) regt Abg. Dr. Graf eine höhere Besteuerung des Braumweins an,

um den Braumweinconsum in den untersten Klassen der Bevölkerung möglichst zu vermeiden. Es sei von dieser Maßregel zwar nicht die Möglichkeit, Schanksteuer zu erheben, erkannt worden, wie es die Besetzung Schenkwesens und Galand's intendiert. Die Staatsregierung möge auf diesen Gebiete baldig die Initiative ergreifen. (Beifall.)

Tit. 5 bis 10 werden bewilligt. Bei Tit. 11 (Stempelsteuer 145,000,000) beantragt die Budget-Kommission folgende Resolution: „Die Regierung zu eruchen, die Frage der gesetzlichen Regelung des Stempels für Kauf- und Verlehnungsverträge im lausnämlichen Verlehnung näher zu treten.“ Abg. Dr. v. M. macht er bemerkt, daß die Gimmalen aus dieser Steuer deshalb hart zurückgezogen seien, weil jetzt ein Theil derselben unter dem Titel „Gerichtskosten“ erhebt und die gesetzlichen Verträge, die der Stempelsteuer unterliegen, nicht genügend registriert werden.

Finanzminister v. Scholz erklärt die Wichtigkeit der Sache vom finanzpolitischen Standpunkt aus an, will aber nicht früher an eine gesetzgeberische Reform gehen, bevor nicht bindende Resolutionen aus dem Hause vorliegen.

Tit. 11 und die Resolution werden angenommen, ebenso ohne Debatte die folgenden Ausgaben. Bei Tit. 3 des Extrabudgets (Handwerkeramt in Brandenburg) (100,000 M.) wird entgegen dem Antrag der Budget-Kommission auf unveränderliche Bewilligung auf Antrag des Abg. Dr. v. Kropatschki auf dieselbe zurückgewiesen.

Damit ist dieser Etat erledigt. Es folgt der Etat des Finanzministeriums. (Einnahme 2072564 M., Ausgaben 4312020 M.) Bei Tit. 1, Kap. 5 (Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten 2689188 M.) befragt sich Abg. Zimmale, daß den Teilnehmern an der vorläufigen Ratifikationverammlung eine Ermäßigung ansonsten erwünscht sein könnten, weil wegen der Teilnehmern an auswärtigen Besprechungen bezügliche Ermäßigungen nicht bewilligt worden seien. Es sei eine Förderung elementarer Gerechtigkeit, daß beide Konventionen vollständig gleich behandelt werden und der Minister möge die Oberpräsidenten mit entsprechenden Ermäßigungen versehen.

Abg. Dr. Windthorst konstatirt, daß der Minister v. Scholz mit dem Moment den Saal verlassen habe, wo dieser Titel zur Verhandlung komme. Auch der Minister des Innern und der öffentlichen Arbeiten hätten ausbleiben müssen; da dem nicht so sei, werde er Verhandlung nehmen, bei der dritten Sitzung über diese empfindende Ungerechtigkeit sich auszusprechen.

Unterstaatssekretär Meinecke erklärt, daß der Minister sich nicht abenthat habe, um der Diskussion aus dem Wege zu gehen, die bezügliche Frage überhaupt nicht zum Besor der Finanzen. Abg. Dr. Windthorst: Der Minister v. Scholz ist nicht nur Finanzminister, sondern auch Staatsminister, und es handelt sich hier um eine sehr wichtige staatliche Frage.

Abg. v. Schölerer-Alf befragt die Unwissenheit in den Ministerien und Abg. Dr. Windthorst erklärt, daß er verlangen werde, daß die Instruktion an die Oberpräsidenten vorgelegt werde, damit man im Lande erahre, nach welchen Ermäßigungen man bei der Bewilligung von Gehalts-Ermäßigungen verfahren.

Der Titel wird bewilligt. Tit. 12. (Versehungskosten 1275000 M.) beantragt Abg. Richter in die Budgetkommission zurückzuverweisen, die nach Verlegung der amtlichen Nachweisungen aus der letzten drei Jahren darüber regelmäßig Bericht erhalten müßte. Es sei nicht opportun, extraordinäre Ausgaben zur Grundlage für dauernde Ausgaben zu machen.

Die Abg. Stengel, Jahn und Schreiber treten für die Position ein, deren Höhe besonders durch die bei Viehhäuten notwendigen Kosten der Kreisverträge im Leben bedingt würde und niemals im Voraus fest bestimmt werden könne, da elementare Ereignisse sehr oft Kosten der Verwaltungsbeamten nachdrücklich machen.

Abg. Dr. Windthorst hält die Summe für zu hoch; die Regierung möge im Auge darauf haben, daß nur Kosten gemacht werden, die wirklich notwendig sind. Diejen Summe habe er im Lande sehr oft anfragen hören. Einwand des Reiches der Viehärzte werden im Lande sehr anzuwenden empfunden. Er beantragt Ablehnung der Erhöhung von 275000 M.

Der Antrag Windthorst wird angenommen und der Rest des Etats bewilligt. Gegen die Debatte der Etat der allgemeinen Finanzverwaltung wird die Tagesordnung erledigt.

Nächste Sitzung Mittwoch 11 Uhr. (Sitzungsprotokoll.) Sitzung 2 Uhr.

Todesfälle.

Der Geheimre Obergeregierungsrath und Landrath a. D. v. Brauchitsch in Klein-Ras ist am Montag gestorben. Der Verstorbene war in den Jahren 1866-70 Mitglied des Abgeordnetenhauses, wo er den Wahlkreis Elbing-Marienburger betrat und der konservativen Fraktion angehörte. Mitglied des Reichstages war v. Dr. von 1857-1876.

Lotterie.

Leipzig, 7. Januar. Bei der heute beendigten Ziehung der 1. Klasse 105. königl. sächs. Landes-Lotterie fielen Gewinne auf folgende Nummern: 20000 M auf Nr. 11175. 10000 M auf Nr. 39165. 5000 M auf Nr. 33476 22011. 3000 M auf Nr. 84047 70833. 1000 M auf Nr. 68240 75432 64800 52824 997 26210 98722 90808 30866 37024.

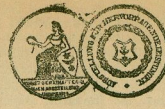
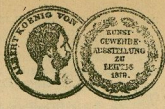
Meteorologische Beobachtungen in Halle.

Dat.	St.	Baro- meter	Thermometer		Feuchtig- keit der Luft.	Wind.	
			nach mm	Celsius			Reaumur.
8. Jan.	2 Uhr	758.0	+ 4.0	+ 3.2	78	SW.	trüb
	8 Uhr	759.5	+ 2.5	+ 2.0	85	SW.	klar
9. Jan.	7 Uhr	761.2	+ 1.5	+ 1.2	80	SO.	wolfig

Ueberblick der Witterung.

Während das gestern erwähnte Depressionsgebiet, gefolgt von rasch steigendem Luftdruck, südwärts nach Nordwesten vorrückte, ist es nordwestlich von Schweden eine neue Depressions entstehen, die über den britischen Inseln hellenweise starke südliche bis westliche Winde hervorruft. Ueber Centraluropa ist das Wetter ruhig, diesjährig neblig bei Abnahme der Temperatur und der Niederschläge. In Deutschland, wo seit gestern fast allenthalben Regen gefallen ist, liegt die Temperatur noch überall über der normalen, jedoch ist dieselbe im Süden und Nordosten stellenweise etwas unter dem Gefrierpunkte gesunken.

Verantwortlicher Redakteur: Albert Jänich in Halle.



C. Hauptmann's Möbelfabrik u. Magazin

(Gasthof zu den drei Königen) Halle a. S., H. Ulrichstr. 34 (Gasthof zu den drei Königen).
Große und billigste Möbel-Fabrik der Provinz Sachsen empfiehlt ihr größtes Lager feinerer Möbel und komplett eingerichteter Zimmer in Kirschbaum, Eichen und Mahagoni.

Bekanntmachung. Zinsenzahlung bei der städtischen Spar- Kasse zu Halle a/S.

Die Auszahlung der für das Jahr 1883 fälligen Zinsen wird bei der städtischen Sparkasse hierseits in der Zeit vom 2. bis incl. 23. Januar 1884 Vormittags von 8 bis 1 Uhr und Nachmittags von 3 bis 4 Uhr und zwar:
für die Bücher von Nr. 1 bis 10000 bis 12. Januar,
über Nr. 10000 vom 14. bis 23. Januar
stattfinden, wobei noch auf die Bestimmung des § 5 des Statuts aufmerksam gemacht wird, wonach die nicht erhobenen Zinsen dem Kapital zugeschrieben und als neue Einlagen vom 1. Januar ab mit verzinst werden.
Dagegen muß während der Dauer der Zinsenzahlung, also vom 2. bis incl. 23. Januar, der übrige Verkehr, Kapital-Einzahlungen und Rückzahlungen, auf die Stunden von Vormittags 8 bis 1 Uhr beschränkt werden.
Halle, im Dezember 1883. Das Directorium der städtischen Sparkasse. Zernial.

Bekanntmachung.

Zur meistbietenden Vermietung der auf dem städtischen Grundstück Leipzigerstraße Nr. 106 (zwischen Lehmann und Causer) belegenen Verkaufshalle zunächst vom 1. April dieses Jahres bis dahin 1885 und demnachst fortlaufend gegen eine vierteljährliche Kündigung unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen, wird ein Termin auf **Montag den 21. Januar d. J. Vormittags 10 Uhr** auf der Rathshaus im Waagegebäude hierseits anberaumt, wozu Mietslustige eingeladen werden.
Halle a/S., den 4. Januar 1884. Der Magistrat.

Die Erneuerung der Loose

zur vierten Klasse, welche bei Verlust des Arztes bis spätestens zum 14. Januar cur. Abends 6 Uhr bewirkt sein muß, bringe ich hiermit in Erinnerung.
Der königliche Lotterie-Einnehmer **Lehmann.**

Tanz-Unterricht.

Der zweite Cursus unseres Unterrichts beginnt in der letzten Woche dieses Monats. Gest. Anmeldungen nehmen wir in unserer Wohnung **Karlstrasse 27, II und Blumenstrasse 10** jederzeit gern entgegen.
E. & F. Rocco.

Tanz-Unterricht.

Mein Privat-Unterricht (II. Winter-Cursus) beginnt am 18. Januar. Gest. Anm. in meiner Wohn. **Klausthorstr. 7, II.** Hochachtungsvoll **A. Hardegen.**

G. L. DAUBE & Co.,

CENTRAL-ANNONCEN-EXPEDITION
der deutschen u. ausländischen Zeitungen
in Halle a/S., Mühlgraben 2a,
sowie in allen übrigen grösseren Städten des In- und Auslandes
übernehmen die Besorgung aller Art **Anzeigen** in sämtliche Zeitungen,
Fach-Zeitschriften, Kalender etc. etc. der Welt.
Prompte Beförderung. - Billigste Bedienung.
Bei Aufträgen von Belang höchster Rabatt.
Zeitungs-Kataloge gratis und franco.

Verein der Liberalen in Halle und dem Saalkreise.

Donnerstag den 10. Januar Abends 8 Uhr
ordentliche Generalversammlung
in **Kohl's Restaurant, Königstraße Nr. 5.**
Tagesordnung: Jahresbericht, Kassenbericht, Regelung der Beiträge, Geschäftliches, Vorstandswahl.
Der Vorstand.

Handwerker-Meister-Verein.

Freitag den 11. Januar Abends 8 Uhr im „Röhlenbrunnen“.
1) Rechnungslegung der verschiedenen Kassen.
2) Wahl der Prüfungs-Kommission.
3) Wahl des Vorstandes.
Der Vorstand.

Von Donnerstag früh ab stehen große und kleine
Land-Schweine
zum Verkauf bei **C. Birke** in Giebichenstein,
kleine Breitenstraße 2.

Thieme's Garten, Augustastraße 2,
Donnerstag Schlachtfest.
Früh 9 1/2 Uhr Wellfleisch, Abends frische Wurst u. Suppe.



Kein

Augenbilds-Copist, kein Schnell-Copist etc. und doch nicht theurer als diese von der Kammer in ab hängigen, nur ein Leinwand beschreiben, bald ab gemalten Apparate ist der
„Universal-Copir-Apparat“,
welcher, ganz aus Eisen gebaut, nur auf Metallplatten tauglich, unvergängliche, Portofreie in 1/2 bis 1/4 der gewöhnlichen Kosten von Schriften, Noten, Zeichnungen etc. liefert und gleichzeitig das ganze Jahr als gewöhnliche Copir-Pressen dient. Preisliste etc. gratis und frei.
Edo Steuer, Altian u. Söhne,
Halt. D. Nr. 18. 1430, 2179 u. 2.

Cöln's Domloose.

Ernst Haassengier.
Günstigste, Kanarienhöhe west. Halbz. 4, II.
Zettes Schwein verkauft Gartenstraße 8.
Ernst Karras jun.,
Markt 25, Waagegebäude,
empfiehlt sich zur Anfertigung von
Dreharbeiten aller Art.
Gründlichen Klavier-Unterricht
erteilt **Elisabeth Thon** und nimmt
noch Schüler an. Hermannstr. 10, 1 Tr., I.

Hypoth. Capitalien

jeder Höhe
auf Grundstücke
4 1/2 % bei pünktl. Zinszahl. unkündb.
Ernst Haassengier.
5400 Mark zu 4 1/2 % Prozent sind auf
sichere Hypothek event. sofort auszuliefern.
Offerten werden unter **N. N. 249** erbeten
und sind bei **J. Bard & Co.** niederzulegen.

Capital

jeder Höhe von 4 pCt. ab auf gute Acker-
sicherheit, wie auch auf städt. Grund-
stücke sofort u. später zu verleihen durch
Karl Peril,
Halle a. S., gr. Ulrichstrasse 11, I.

Rudolf Mosse,

Louis Heise,
Brüderstrasse 6, I. Etage.
ununterbrochen von 8-8 Uhr geöffnet.
Inseraten - Annahme
für das

Halle'sche Tageblatt,

sowie für alle anderen Zeitungen
Deutschlands und des Auslandes.
Strengste Verschwiegenheit. Zeitungs-
Verzeichn. kostenfrei. Höchste Rabatte.

Vehrlings-Gesuch.

Für ein feines Colonialwaaren- und
Defillations-Geschäft wird sofort oder zu
Dritt ein junger Mann aus achtbarem Fa-
mille unter günstigen Bedingungen als Vehr-
ling gesucht. Offerten unter **G. 19373** er-
beten an
G. Gräfe, gr. Märkerstraße 7, Halle.

Für mein **Wollwaaren-, Wachsdruck- u.**
Lehrhings-Geschäft suche ich zum 1. April c.
einen

Lehrling.

Hermann Arnold, an der Marktstraße.
Zucht. Maschinenzeichner für
den dauernde Beschäftigung. Offerten
mit Gehaltsansprüchen unter **B. R. 243**
an die Exped. d. Bl.
Möbelfabrik gesucht H. Klausstraße 14.
Eine Aufwartung wird für den Vormittag
ge sucht Dienststraße 17a, p.
Eine Aufwartung gel. Bernburgerstr. 13, I.
Anmeldungen Vorm. von 11-12.
krankheits halber wird ein tüchtiges Wä-
chen für Küche und Hausarbeit sofort oder 3.
1. Februar gesucht
große Märkerstraße 13a, parterre.
Haus-, Küchen-, Kinder mädchen sof. gef. d.
Frau **Herrmann, H. Klausstraße 7.**

Mädchen zum Falzen und Bücherheften sucht Th. Gornemann.

Ich suche für meine Cigarren-Fabrike eine
gewandte, tüchtige **Verfäherin** mit
guten Zeugnissen. Photographie erwünscht.
Erfurt. **C. F. Gornemann,**
Anger 69.
Mädchen f. Küche u. Haus finden bei heb.
Lohn sofort und 1. Februar Stellen.
Fr. Wendler, Trödel 9.
1 kräft. Junge v. L. sucht r. b. Stelle als
Kauf- oder Hausburfche Herrenstraße 20.

Hôtel & Café David.

Donnerstag den 10. Januar
Humoristische Soirée
der
Leipziger
Quartett- und Concert-Sänger
**Herrn Gipner, Kröger,
Staubeand, Schmettan,
Exner, Ziegler u. Fürst.**
(Dir.: Gipner u. Kröger.)
Anfang 8 Uhr. Entrée 50 Pf., Kinder 30 Pf.
Freitag den 11. Januar
**unwiderstehlich letzte
Soirée der Leipz. Sänger**
im obigen Local.

Der Circus ist gut gehezt!
Circus Herzog.

Heute Donnerstag 7 1/2 Uhr Abends
Außerordentliche Vorstellung
mit neuem Programm. Zum ersten Mal:
Fräulein **Clothilde als Schutzeiterin.**
Zum 1. Mal: **Contre danse fran-
caise,** ger. v. 9 Herren. Die 8 **Kapp-
hengste,** vorgef. v. Hrn. Dir. Herzog.
Alta, vorgef. v. Hrn. Robert Neuz. Zies
Auftreten der berühmten **Drachentänze-
rin Miss Angelina Fillis.** Auf-
treten der beliebtesten deutschen **Clown
Pool u. Duany.** Auftreten des ersten
englischen **Clown Charles Fillis.** Auf-
treten von **Witz Ado, Frau Heinz-Stark,
Witz Perls, Signora Giovannina, Sign.
Franconi, Hr. Hummerion** etc. Alles
höchste Plätze. Morgen Freitag **Große
Parforce-Vorstellung.**

Interim-Stadt-Theater.

Vor dem Steinthor Nr. 7 u. S.
Donnerstag den 10. Januar 1884.
Keine Vorstellung.

Heute Abend 8 Uhr geschäftliche Sitzung
im Restaurant „Zügerhof“, Rathhausgasse.
Portemonnaie mit Inhalt gefunden. An-
zugeben Gartenstraße 8.

Familien-Nachrichten.

Dienstag den 8. verjährt nach kurzem aber
schwerem Leiden unsere geliebte **Anna** an
Diphtheritis im Alter von 3 Jahren.
B. Heinicke, Postkassener, und Frau.
Todes-Anzeige.
Gestern Abend ertrug sich der Tod unsern
lieben kleinen **Wolfgang** im Alter von 2 Jah-
ren 1 1/2 Monat, was hiermit tiefbetruert an-
zeigen
Hauptmann a. D.
Johannes von Donat und Frau
geb. **Elste.**

Für den Inseratenteil verantwortlich
R. Uplemann in Halle.